

Pränumerations-Preise:

Für Prag:

Halbjährig	14 fl. — kr.
Monatlich	3 " 50 "

Mit Postversendung:

Halbjährig	16 fl.
Monatlich	4 " 50 "

Prager Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 kr. 20. 28.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Druckereis-Bureau:
Dauptgasse No. 2, im H. S. Steiner'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate:
Abernehmen ausschließlich die Herren **Massonstein & Vogler** in Wien, (Steinwart 11), **Comburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel** die **Häger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a/M., **A. Schütz** in Leipzig und **A. Oppelt** in Wien.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die **„Prager Zeitung“** sammt Wochenbeilage **„Volkswirtschaftliche und Handels-Zeitung“.**

Pränumerations-Bedingnisse:

für Prag		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "
mit täglicher Postversendung:			
Halbjährig	8 fl. — kr.	Halbjährig	9 fl. — kr.
Monatlich	2 " 50 "	Monatlich	3 " 50 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Prager Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß. Die Pränumerationsgebühren bitten wir **franco** einzenden zu wollen. **Prag im Juni 1871.**

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Prag, 19. Juni.

Das Programm des Grafen Hohenwart geräth in bedenkliches Schwanken. Bekanntlich sollte durch dasselbe der österreichische Staatsgedanke bei allen Völkern des Reiches neu geknüpft werden. Vor einigen Tagen nun erklärte das Organ der Jungeschehen, daß es bei den Gesetzen die österreichische Staatsidee schon lange nicht mehr gebe. Darauf antwortete nun das offiziöse „Prager Abendblatt“ mit einem Artikel, der den harten Sinn der Gesetze erweichen sollte und mit folgenden Sätzen schließt:

„Eine Regierung, deren Entgegenkommen, den oppositionellen Parteien gegenüber, Anlaß zu so erbitterten Angriffen und Anfeindungen gab wie sie im Reichsrathe bereits wiederholt vorgekommen, hat wohl das Recht, an die Verantwortlichkeit dieser oppositionellen Parteien zu appelliren und nunmehr auch von ihnen zu verlangen, daß sie nicht auf Forderungen beharren, deren Befriedigung unmöglich wäre. Mögen nun auch die Stimmführer der böhmischen Nation zeigen, daß sie den Grundbedingungen der Fortexistenz Oesterreichs als Großstaat Rechnung tragen, daß sie die durch die Macht der Ereignisse geschaffenen Verhältnisse und Zustände anerkennen, die Rechte und Bedürfnisse der anderen Völker respectiren, kurz, daß sie auch Oesterreicher sein wollen. Weit vorgerückt ist der Zeiger am Uhrwerke der Zeit, und viel, sehr viel ist bei uns schon verflümmelt und gesündigt worden. Geht es nicht jetzt, wo der Moment für einen gerechten Ausgleich günstiger als je ist, diesen zu erzielen, wer weiß, ob ein solcher Zeitpunkt je wiederkehrt!“

Die „Nar. Listy“ antworten bereits auf diesen Artikel. Sie erklären: „Zum wahrhaftigen christlichen Ausgleich ist noch kein sichtbarer Schritt geschehen, aber im voraus müßte den Verfassungsfreunden bedeutend werden, daß sie vergeblich günstigere Concessionen von den Alt- oder Jungeschehen erwarten. Die Declaration ist das Werk langjähriger Erfahrung, die geistige Frucht der ganzen Nation. Die Nation, welche die Unabhängigkeit ihres Staates fest vertheidigen will, muß über Finanz- und Militärsachen verfügen; die Recruten- und Steuerwilligung muß unbedingt dem böhmischen Landtage zustehen. Die Bewilligung aller anderen Declarationen ist vollständig bedeutungslos, wenn die Nation nicht zugleich Herr ihres Geldes und ihrer Militärkräfte wird.“

Graf Hohenwart wird offenbar bald dort stehen, wo Graf Fedeck — vor seinem Rücktritt noch — in schönster Weise. Besonders erfreulich ist es, daß von offener Seite bei jeder Gelegenheit das Friedensbedürfniß betont wurde. Bei der vorerwähnten Ent-

haltungsfrei des Denkmals Friedrich Wilhelm III. hielt der Kaiser folgende Ansprache an die umstehenden Deputationen: „Was wir im tiefsten Frieden erforschen und vollendet, was wir hoffen, im tiefsten Frieden enthüllen zu können, dieses Standbild ist nun zum Denkmal des Schlusses einer der glorreichsten, wenn auch blutigsten Kriege der Neuzeit geworden. Wenn der König uns sehen könnte, würde er mit seinem Volke, mit seinem Heere zufrieden sein. Wäge der Frieden, den wir mit so vielen Opfern erkochten, auch ein dauernder werden. An uns Allen ist es, Hand anzulegen, daß es also geschehe. Das wolle Gott!“

Um so düsterer sieht es in Frankreich aus. „Der weiße Schrecken“, schreibt neuerdings ein englischer Correspondent, „herrscht in Belleville und in der Vorstadt St. Antoine um so fürchterlicher, weil man ganz unfähig ist, jetzt, wo aller Vicerhand ein Ende gefunden hat, einen Grund dafür zu entdecken. Es ist sehr weit von der Wahrheit entfernt, daß den summarischen Hinrichtungen in Paris ein Ziel gesetzt ward. Dieselben sind vielmehr jetzt noch tägliche Vorkommnisse in dem Faubourg St. Antoine. Nachstehende fürchterliche Begebenheit würde ich wiederzuerzählen gezeugt haben, wenn sie mir nicht von einem Augenzeugen mitgetheilt worden wäre. In der Rue de la Roquette wurde eine der Brandstiftung beschuldigte Frau arretirt und zur Hinrichtung weggeführt; ihr folgte ihr Kind, ein drei- oder vierjähriges kleines Mädchen, sich ängstlich an den Kleidern der Mutter festhaltend. Kaum war die unglückliche Frau in einen Hof gebracht worden — aus dessen einem Fenster mein Informant beobachtet konnte, was vorging — als sie gegen eine Mauer gestellt und erschossen wurde. Das Kind, das man von seiner Mutter hinweggeschleppt hatte, als Letztere erschossen werden sollte, stieß bei dem Knalle der Gewehre, schreiend vor Furcht. Ein Officier zog darauf seinen Revolver und schoß das Kind, während es wegrannte, durch den Rücken, es auf der Stelle tödtend.“ Welche entsetzliche Verwilderung!

Die Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm am 15. d. den deutschen Reichstag geschlossen hat und welche der Delegat übermittelte, gibt keinen Anlaß zu ausführlicher Besprechung. Sie ist nicht eben schwungvoll, aber in herzlichem Tone gehalten und der letzte Passus, welcher nach den neu begründeten Beziehungen des deutschen Reiches zu allen auswärtigen Mächten einen dauernden Frieden verheißt, wird überall einen willkommenen Eindruck hervorbringen. Der Reichstag hatte noch gerade vor seinem Schlusse die Detachationsvorlage genehmigt, die zu sehr scharfen Debatten Gelegenheit gab, ohne daß jedoch ein Conflict daraus entstanden wäre.

Der französische Finanzminister Pouyer-Quertier hat sein Eisenproject zur Deckung der ungeheuren Laiten vollendet und vorgelegt. Die Summe, welche Frankreich successive durch Anleihen aufbringen muß, beträgt 8 Milliarden. 5 Milliarden für die Kriegsanleihe und 3 Milliarden, für die Verluste, welche die Gemeinden während des Krieges mit Deutschland und des letzten Bürgerkrieges gehabt, gezahlt werden müssen; 5 Milliarden dieser Summe sollen auf dem Wege der Anleihe aufgebracht und mit 5 Percent verzinst werden. Der Minister behält es sich jedoch vor, später den Zinsfuß auf 4 1/2 und 4 Percent zu reduciren. Die Amortisirung der Anleihe soll in zehn Jahren beginnen. Die Gemeinden wird man nach und nach entschädigen und den ersten Bedürfnissen derselben dadurch abhelfen, daß man ihnen Treuerscheine gibt und 1 bis 2 Percent Zinsen für dieselben vergütet.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, braucht der Minister jährlich 600 Millionen, von denen 150 Millionen durch Ersparungen in den Ausgaben, 450 Millionen durch neue Auflagen auf Gas, Salz, Zucker u. s. w. und hohe Zölle (auf Seide) heringebracht werden sollen.

Der 2. Juli wird über die nächste Zukunft Frankreichs entscheiden. Acht und vierzig Departements (also beinahe die Hälfte des Landes) haben an diesem Tage 112 Deputirte zu wählen, die in Betreff der definitiven Constatirung einer Regierung den Ausschlag geben dürften. Am schlechtesten stehen die Chancen der republikanischen Partei, da in ihrem Schoße eine Spaltung zwischen den gemäßigten Republikanern und den Ultras, den Männern der „Internationale“

herrscht, welche der Sache der Republik zum höchsten Schaden gereichen dürfte.

Gueroult von der „Opinion Nationale“ bezieht dieser Tage sämtliche Pariser Journalisten, um sich über die Aufstellung einer Candidatenliste für die Hauptstadt zu einigen. Ein Einziger, Mey, sprach sich für entschiedene Republikaner aus, die meisten waren für administrative Kräfte ohne politische Färbung.

Die Mitglieder der National-Versammlung in Versailles wissen in der schrecklichen Lage ihres Vaterlandes nichts Besseres zu thun, als sich gegenseitig zu verdächtigen und zu bekämpfen. In der Sitzung vom 16. d. protestirten Arago und Simon gegen die fortwährenden Verleumdungen, deren Gegenstand die Mitglieder der Regierung der Nationalversammlung sind.

Saintjean griff die Linke lebhaft an, der er vorwirft, alle monarchischen Regierungen bekämpft und dadurch dem revolutionären Beste Voranschub geleistet zu haben. Tolain versprach, mit documentarischen Beweisen in der Hand eine wahre Geschichte der „Internationalen“ zu liefern; er hebt hervor, daß die Redner die Thatsache systematisch mit Stillschweigen übergehen, daß die französischen Gründer und Delegirten der Association das persönliche Eigenthum über all vertheidigt haben, namentlich im Congresse.

Aus Frankreich.

Thiers zeigt sichtlich das Bestreben, den durch Niederlagen und Gefangenschaft tief gesunkenen Geist der Armee auf alle mögliche Weise wieder zu heben, daher seine Phrasen in der Kammer vom „Stolze Frankreichs“, von „der Armee, die sich wiedergegessen“, u. s. w. Derselben Abicht scheint die unglückliche Idee entsprungen zu sein, nächsten Sonntag im Bois de Boulogne (nicht wie es ursprünglich hieß auf dem Marsfeld, das für die Entfaltung von 100 000 Mann zu klein ist) in Gegenwart verschiedener auswärtiger Gesandten eine große Revue über die „Sieger von Paris“ abzuhalten, die neben den gleichzeitigen deutschen Siegesfesten einen traurigen Eindruck macht. Die Truppen werden unmittelbar darauf Paris verlassen. 50.000 Mann kommen nach dem unverlässlichen Süden, 50.000 nach Versailles und seiner Umgebung; Paris wird nur seine gewöhnliche Besatzung von 30.000 Mann haben.

Die Prinzessin Mathilde, Souzine des Kaisers, will nach Frankreich zurückkehren. Sie ist bei Thiers um die Ermächtigung dazu eingekommen, indem sie zugleich die Versicherung gab, sie werde der Politik vollständig fremd bleiben. Der Prinz Napoleon hat ebenfalls die Absicht, nach Frankreich zurückzukommen. Derselbe wird aber, wenn er dies thun sollte, wohl verhaftet werden da man ihn wegen seines Briefes an Jules Favre gerichtlich verfolgen will.

Es wird als bestimmt berichtet, daß Jules Favre vom Ministerium des Aeußern zurücktreten und an des compromittirten Devienne Stelle erster Präsident des Cassationshofes werden soll.

Die Affaire Devienne nimmt eine äußerst interessante Wendung. Bekanntlich war Devienne, der erste Präsident des Cassationshofes unter dem Kaiserreich, durch die Veröffentlichung der geheimen Tuilerien-Papiere arg compromittirt worden, da seine Einmischung in eine unjaubere kaiserliche Liebesgeschichte (Marquise Bellanger) der Würde des höchsten Justiz-Beamten Frankreichs nicht sehr entsprach. Um einem Richterspruch des Cassationshofes (der Präsident müßte von dem ihm unterstehenden Gerichte abgeurtheilt werden) und einer wahrscheinlichen Abfertigung vorzubeugen, wurde Devienne bedeutet, seine Entlassung einzureichen, was auch allgemein erwartet wurde. Nun besteht Devienne zum allgemeinen Erstaunen auf der Durchführung des Processes und behauptet, daß er in der erwähnten Liebesaffaire dem Staate einen großen Dienst erwiesen habe. Die Caution des Kaisers mit der Bellanger hatte nämlich die Kaiserin so sehr in Wuth gebracht, daß sie daran dachte, eine Scheidung von Tisch und Bett zu verlangen und über diesen Gegenstand den Präsidenten des Cassationshofes zu Rathe zog. Die Ungleichheit war einem Celat nahe und Devienne schreibt seiner Vermittlung des Verdicts zu, einen großen Glanz zu ver-

nieder zu haben. Selbstverständlich ist man auf den Ausgang des Processes sehr gespannt.

Admiral La Ronciere hat eine von Officieren ausgehende Petition in der National-Verammlung eingebracht, welche die Verleihung des Marschallstabes an Chargamer beantragt.

Dumas fils sagt in dem bereits erwähnten Schreiben über Thiers: „Was sind wir Franzosen für ein Volk? An dem Tage an welchem Thiers uns auf-forderte uns 24 Stunden zu besinnen, ehe wir uns in den Krieg mit Preußen stürzen, wollten wir ihm sein Haus einreißen und nun da wir geschlagen sind, machen wir einen Gott aus ihm und wollen eine Million, damit er sich ein neues baue.“

Ein empfindlicher Verlust für Paris, der mon-chen Familien sehr große Verlegenheiten bereiten kann, ist der der Civil-Register. Dieselben werden in der Regel doppelt ausgefertigt; das eine bleibt in der Marie, wo es aufgenommen worden ist, das andere wird am Schluß des Jahres der Kanzlei des Civil-gerichtes eingeschickt. Als 1859 die Vororte Paris einberufen und die Bezirke dadurch verändert wurden, brachte man die Civil-Register, die sich bisher in den Mairien befanden, in ein Nebengebäude des Stadt-hauses, wo sie sämmtlich verbrannt sind.

Unter den Gefangenen, die zuerst vor dem Kriegs-gericht erscheinen werden, nennt man, obgleich er ernst-lich erkrankt sein soll, Rochefort, Assis, Rossel und Groussel. Von diesen ist Rossel unstrittig der Muthigste. Er bewahrt seine vollständige Kalt-blütigkeit und unterhält sich vielfach mit seinem Unter-suchungsrichter über militärische Fragen. (Bekanntlich ist Rossel einer der tüchtigsten französischen Officiere.) Pascal Groussel, sowie auch Rochefort zeigen sich nach wie vor sehr feige. Rochefort zittert fort-während wie ein Espenblatt und Groussel spielt den Frommen, d. h. er hat stets einen Priester um sich, dem er ohne Aufhören seine Sünden beichtet. Mit sei-nen Denuncationen fährt er ebenfalls fort. Jeden Tag gibt er 60—70 Personen an, die dann sofort verhaftet werden. Bezeichnend ist, was er von Felix Byatt sagt: „Schade“, meint er, „daß Sie ihn nicht ver-haftet haben. Der würde Ihnen erst Namen angegeben haben.“

Ein Manifest der Internationalen.

Der „Times“ ist unter dem 12. d. aus Paris folgender Bericht zugegangen:

Nachstehendes Manifest der Internationalen, wel-ches die Einschüchtern von Paris zu rechtfertigen sucht, wurde in einigen halb geheimen Versammlungen vorgelesen, welche seit der Wiederherstellung der Ord-nung in Paris abgehalten wurden.

„Paris, 19. Prairial 79.

An alle Bürger! — Angesichts der wüthenden Leidenschaften, welche durch die Reaction gegen das Proletariat entfesselt wurden, ist es die strengste Pflicht aller Mitglieder der Arbeitervereine, mit aller Macht gegen die unerhörte Rückkehr zur Barbarei zu protestiren. Die Commune wird einer Menge Schlach-tigkeiten beschuldigt, des Diebstahls, des Raubes und der Brandlegung. Nie war Paris ruhiger als zur Zeit der Commune. (!) Wenn während des verzweifel-ten Kampfes gegen die Soldaten der Reaction einige Unordnungen vorkamen, waren es nicht Hand-lungen der Soldaten, welche für die Rechte der Ar-beit kämpften. Es gab wohl Feuersbrünste, aber außer jenen durch die Versailler verursachten hatte Paris, von den Janitscharen jedweder Reaction, jed-weden Despotismus erdrückt, nicht das Recht, sich unter seinen eigenen Ruinen mit dem Rufe: „Es lebe die Commune! Es lebe die sociale Republik!“ zu begraben?

Arbeiter aller Länder, wir werden als Mörder, Diebe und Mordbrenner gebrandmarkt. An Euch ist es, zu urtheilen und zu entscheiden. Seit die Welt steht, war das Proletariat der Sklave des Capitals, der Geistlichkeit, des Adels. Selbst zugegeben, daß wir alle diese Verbrechen begingen, welche uns zuge-schrieben werden, sind unsere Unterdrücker nicht tau-sendmal schuldiger als wir? Wir strecken ihnen die Hand entgegen, sie stießen uns zurück. Arbeiter, unser Verbrechen besteht darin, die Freiheit der Arbeit, die Gleichstellung der Frauen, mit einem Wort, das Recht zu leben gewünscht zu haben. Für wenige Tage erreichten wir unser Ideal. Wir sind gestürzt, aber nicht besiegt. Der Socialismus kann nicht be-siegt werden, denn er ist die Gerechtigkeit; er ist das Recht. Kommt zu uns. Wir haben die Bahn geöffnet, wir haben sie mit unseren Leibern bedeckt, sie sind die Wegweiser für unsere Kinder. Hier kann es kei-nen Stillstand geben, der Kampf hat begonnen. Paris hat Euch gezeigt, was das Volk zu thun im Stande ist. Vorwärts also und laßt uns durch den Ruin der gegenwärtigen Gestalt der Gesellschaft unsere erschlagenen Brüder rächen, welche starben, um uns von dem Joch unserer unerbittlichen Unterdrücker — Priester, Könige und Capital, zu befreien. Es lebe die Com-mune! Es lebe die sociale Republik!“

Die „Internationale“ hat also des Blutobergie-ße noch nicht genug und sie zögert nicht, durch neue Aufrufe, welche den Unfort der Gesellschaft predigen, die Reaction zu wiederholten Grausamkeiten anzusta-chen. Ein sonderbares Ideal, das!

Neuere.

Berlin, 18. Juni. Bei dem heutigen Galadiner im königlichen Schlosse (gegen 700 Couverts) sprach der Kaiser folgende Worte: Der Gedenk- und Ehrentag, welcher der Nachwelt das Erzstandbild Meines köni-glichen Vaters, der sein Volk und Herr zu unvergäng-lichem Ruhme und nie gekannter Wohlfahrt führte, üb-erliefen sollte, war bestimmt, im tiefsten Frieden bezangen zu werden. Anders war es aber von der Vorsehung beschlossen. Ein zweites Mal wurde Preußen herufen, wie damals mit seinen Allirten, so jetzt mit dem gesammten Deutschland verbunden, denselben Feind, der uns herausgefordert, zu be-zwingen, von Sieg zu Sieg in ungelannter Größe und Ausdauer; daher zielt das Zeichen in Eisen wiederum wie damals die Brust der Tapferen. In der Heimat haben sich alle Classen in bei-den Geschlechtern in Opferfreudigkeit und Nächsten-liebe überboten. Das Volk und das Herr stehen un-übertroffen vor der Welt. Darum ergreife ich das Glas zum Andenken des Heidentönigs, zum Dank ge-gen das Volk und das Herr.

Der Kaiser nahm bald zum zweiten Male das Wort und sagte: Ich weihe dieses Glas in Dankbar-keit dem Volke des jetzt geeinten Deutschland, sowie seinen Monarchen und Fürsten, den Abwesenden wie Anwesenden.

Paris, 17. Juni. (Sitzung der National-Ver-sammlung.) Jules Favre antwortet auf eine ge-strigte Behauptung Balfons und sagt: Er ging am 17. Septemver nach Meaux, nicht um über den Frie-den zu verhandeln, wozu er keine Mission und keine Vollmacht hatte, sondern wegen Zusammentritt's einer National-Verammlung. Es ist wahr, daß Bie-marc auf die eventuellen Friedensbedingungen hin-wies, aber dieser Hinweis stand mit dem Gegenstande des Schrittes Favre's nicht in Verbindung und konnte die Indiscretion einer öffentlichen Discussion nicht provociren.

Favre bedauert die Indiscretion Balfons, und fügt hinzu, welcher Franzose hätte übrigens da-mals den Frieden angenommen auf Grundlage des Aufgebens Straßburgs, unserer Schutzveste, die in edler Weise ihr Blut für Frankreich vergoß. Favre wünscht eine strenge Untersuchung über die Acte der Regierung der nationalen Vertretung, aber die Gerechtigkeit erheißt es, daß die Untersuchung jene treffe, welche die Vertreter vor dem Kriege täuschten und so das Land zum Ruine führten.

Der Gesetzentwurf betreffs Regelung des Begna-bigungsrechtes wurde angenommen.

Der Präsident gibt bekannt, daß die Truppen-revue wegen schlechten Wetters verschoben wurde.

Florenz, 17. Juni. Die „Opinione“ schreibt bezüglich der Mission des Generals Bertole-Biale: Ein Secretär des Cardinals Antonelli begab sich gestern zu dem General Bertole-Biale und theilte ihm mit, daß der Papst sehr gerührt sei von dem Courtoisacte des Königs Victor Ema-nuel, und den General bitte, der Dolmetsch dieser Gefühle bei dem Könige zu sein. Der Secretär fügte hinzu, daß der Papst, da er seine ganze Zeit zu dem Empfange von Deputationen vergeben habe, ihn nicht empfangen könne, nichtsdestoweniger aber des Generals Mission als erfüllt betrachte. General Bertole-Biale ist diesen Morgen nach Florenz zurückgekehrt.

Florenz, 17. Juni. Die „Gazetta d'Italia“ meldet in einer Correspondenz aus Rom, die Königin von England habe in einer Depesche an den Papst demselben angezeigt, daß sie ihm zu Ehren eine Feier angeordnet und verfügt habe, daß der 16. Juni im ganzen Königreiche gefeiert werde.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 16. Juni.

Von den vier Subcommissionen der ungarischen Delegation hat heute, wie ich bereits gestern anbe-utete, nur die mit der Prüfung des Marine-budget's betraute Subcommission eine Sitzung gehalten, die von 11 bis 12 Uhr dauerte. Das ge-meinsame Ministerium war durch den Schiffslieute-nant Gaal vertreten. Die Subcommission erledigte heute den 3. Titel des Marinebudgets (Dienst zu Lande) ohne Debatte. Einen großen Theil der heuti-gen Sitzung nahm die Frage der Stabilisirung des in diesem Titel vorkommenden Personalstatus in An-spruch. Einem älteren Beschlusse gemäß wünschte das Ministerium schon der vorigen Delegation ein Nor-malbudget vorzulegen, denn die Delegationen hatten gefordert, daß im Ordinarium des Budgets keine Abweichungen und Schwankungen vorkommen sollen.

Sieher hat sich herausgestellt, daß auch das Budget für 1871 noch nicht als Normalbudget gelten kann und enthält der Voranschlag für 1872 hinsichtlich des Personalstatus wieder Abweichungen. Motiort wurden diese Schwankungen zunächst durch die schon gestern erwähnte und durchgeführte Maßregel, daß die Ergänzung der Marinemannschaft ausschließlich aus gewissen, hierzu bestimmten Bezirken zu erfolgen hat, was natürlich die Anstellung eigens zur Beser-gung der Recrutierungsarbeiten erforderlicher Officiere und Beamten notwendig machte. Andererseits warte es sich herausgestellt, daß in Pola mehrere bisher in Verwendung gestandene Officiere und Beamte ent-behrlich sind, weshalb nun die betreffenden Posten zur Anstellung bestimmt werden mußten. Das Budget für 1872 ist daher schon diesen Erfahrungen ent-sprechend entworfen.

Die Subcommission fügte auf Grund der ihr gewordenen Aufklärungen die Venderungen, und glau-ben nun sowohl das Ministerium, als auch die Sub-commission, daß das Marinebudget für 1872 hinsicht-lich der Frage des Personalstandes künftig als Nor-malbudget wird gelten können.

Zu erwähnen ist ferner aus der heutigen Sitzung, daß in Folge der vom Ministerium gegebenen Aufklä-rungen von der Subcommission beschlossen wurde, dem Plenum der Delegation die Bewilligung der für die Marine-Reguliere präliminirten Gehaltserhöhung zu empfehlen.

Die nächste Sitzung der Subcommission wird morgen Vormittags um 11 Uhr stattfinden.

Franz Pulschy ist heute hier angekommen und wird der morgigen Sitzung der Subcommission für die auswärtigen Angelegenheiten, in welcher Graf Beust bekanntlich mehrere Mittheilungen machen soll, schon beiwohnen.

— 17. Juni.

Das Subcomité für Auswärtiges der ungarischen Delegation hielt heute eine Sitzung. Zuerst erschien in der Sitzung der ungarische Handelsminister Szlary, um über den neuen Vertrag mit dem österrichischen Lloyd Aufklärung zu geben. Das Subcomité ging von der Ansicht aus, daß die Angelegenheit des Lloyd eine gemeinsame sei, und für die Dauer des Handels-vertrages eine solche bleiben müsse; ferner daß die Delegation sich lediglich auf das votiren der Summe zu beschränken habe, die einzelnen Bestimmungen des Vertrages aber der Verantwortlichkeit des Ministers überlassen bleiben, dessen Einsicht es auch anheimgestellt bleibe, ob die Entscheidung auf legislativem oder ad-ministrativem Wege zu treffen sei. Der Minister be-tonte, daß alle practischen Wünsche der Stadt Piume bei Abfassung des Vertrages Berücksichtigung fanden. Die Firma des Lloyd erfährt eine formelle Verände-rung, das Institut wird fortan „österreichisch-ungari-scher Lloyd“ heißen. Der neue Vertrag wird dieselbe Dauer haben wie der Handelsvertrag mit den cislei-thanischen Provinzen.

Hierauf erschien Graf Beust in der Sitzung. Hinsichtlich der Gesandtschaften an den kleinen süd-deutschen Höfen gab er die Erklärung ab, daß Oester-reich-Ungarn die Neugestaltung Deutschlands ohne Rück-halt und Hintergedanken anerkenne, und daß mit Rücksicht auf die Wünsche, die von Berlin aus geäußert würden, nicht sämtliche diplomati-schen Vertretungen an den süddeutschen Höfen ein-gezogen werden. Die Gesandtschaft in München wird demnach beibehalten, die Kosten der Dresdner und Stuttgarter Vertretungen werden reducirt, der Carls-ruher Posten aufgelöst.

In Bezug auf die Verhältnisse mit Italien und speciel hinsichtlich des Botschafterpostens in Rom gab Graf Beust die Erklärung ab, daß die Mon-archie in freundschaftlichem Einvernehmen mit Italien stehe, wie dies auch von Seite des italienischen Cabi-nets vollkommen anerkannt werde. Es geschieht daher nur mit Zustimmung der italienischen Regierung, daß der Botschafterposten in Rom aufrechterhalten bleibt, damit auch in allen Außerlichkeiten die Souveränität und Unabhängigkeit des Papstes ihre Anerkennung finden. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Graf Beust, daß die italienische Regierung in letzter Zeit den Wünschen Oesterreich-Ungarns stets Rechnung trage, wie die auch speciel bei Erhaltung der collegium ger-manico, hungaricum und del anima, an welche Institute österreichisch-ungarische Fundationen geknüpft sind, zu Tage trat.

Bezüglich der höheren Dotirung des französischen Botschafterpostens im Vergleich mit dem englischen erklärte Graf Beust, daß dieselbe zur Zeit Hübners festgestellt wurde; daß sie kleiner sei, als zur Zeit der Regierung Ludwig Philipp's und daß, da weder hinsichtlich der Person, noch der Attributionen des Botschafters eine Aenderung geschähe, es der Dien-stordnung zuwiderlaufen würde, die Bezüge des Botschafters zu reduciren.

Die Pontusfrage und die Londoner Conferenz wurden in der heutigen Sitzung nur nebenbei berührt, da sie keine Geldbewilligung in sich schließen; dürften

aber, nach der zwischen einzeln zu einer inter Sitzung Anlaß Endlich k zur Sprache. daß diese ange In diesem Su Dispositionen vorigen Jahr tion entfernte wollte, habe Standpunkte d Gegenwärtig titit des Reich nämlich: Fried selbst Rußland dem deutschen jonach Ein G je 60.000 fl. Graf W. Subcomité vo Summen. Aus der Heerwesen erh In Ung stationirt wer fremde. Es außer Landes. in Ungarn sta fremd; es Regimenten in gimentern w ungarisch era heraus, daß I zur Infanterie Herr D Blätter eine „Bahnhofstra liche Discussi Interesse de Aufschlüsse z Sind u Ursache, das höhere Zast der hiesigen glaublich kur lut unmöglich Magazinen o zu verladen Es war Bahngesellsch Ist dies nahe, und n zu können, den Weg ge sich an das terjuchung r setze sich m nehmen und lung einen „Haupter“ cirten haarl Spur finden Wichtig überschriebe ist es, desto terlsirende. Seit delständig, ten, daß V sich von T größeren, sprechenden endung der totalen Ar und Maga ten Uebelst Seit rung veru beruhigt u seit greffig mi behauptet schwerden — läßt si die C belsstande denn anst terjuchung nicht ende men —

Budget
 kann
 schließlich
 Motivat
 die schon
 gel, das
 schließlich
 erfolgen
 Veler.
 Officiere
 wagt es
 bisher in
 nte ent-
 Posten
 Budget
 gen ent-
 der ihr
 b glau-
 e Sub-
 hinrich-
 s Nor.

Sitzung,
 Aufklä-
 de, dem
 für die
 ung zu

n wird

men und
 wa für
 r Graf
 en soll,

Juni.

garischen
 erschien
 Szlary,
 ichischen
 té ging
 s Lloyd

Handels-
 daß die
 Summe
 gen des
 Ministers
 ngestellt
 der ad-
 fter be-
 flume
 fanden.
 verände-
 ungaris-
 dieselbe
 a klei-

Sitzung.
 en süd-
 Dester-
 die Rück-
 s mit
 ert in
 diploma-
 n einge-
 n wird
 ner und
 Carls-

n und
 Rom
 Mon-
 Italien
 a Cabi-
 daher
 ng, daß
 bleibt,
 erämität
 nennung
 Weist,
 ent den
 trage,
 m ger-
 welche
 zelnüpft

öflichen
 glischen
 libner's
 Zeit
 weder
 a des
 Dien-
 e des

nfereuz
 erührt,
 dürften

aber, nach den Erörterungen zu urtheilen, welche zwischen einzelnen Delegationsmitgliedern stattfanden, zu einer interessanten Debatte in der öffentlichen Sitzung Anlaß geben.

Endlich kam die Frage des Dispositionsfonds zur Sprache. Von Seite des Comité's wurde betont, daß diese ausschließlich eine Frage des Vertrauens sei. In diesem Sinne habe die Delegation dreimal den Dispositionsfond bewilligt; als aber Graf Weist sich im vorigen Jahre von diesem Standpunkte der Delegation entfernte und seine Forderungen rechtfertigen wollte, habe die Delegation ihm vom advocatlichen Standpunkte die Forderung bedeutend herabgesetzt. — Gegenwärtig indeß steht die Delegation in der Position des Reichskanzlers ihre eigene Politik vertreten, nämlich: friedliche Intentionen nach allen Richtungen, selbst Rußland gegenüber, gutes Einvernehmen mit dem deutschen Kaiserreiche und Italien, und es liegt sonach kein Grund vor, die geforderte Erhöhung mit je 60.000 fl. nicht zu bewilligen.

Graf Weist entfernte sich hierauf, und das Subcomité vollrte nach kurzer Discussion sämtliche Communiten.

Aus der heutigen Sitzung des Subcomité's für Heerwesen erhalten wir folgende Daten:

In Ungarn werden 24 Infanterie-Regimenter stationirt werden, und zwar 22 ungarische und zwei fremde. Es bleiben daher 19 ungarische Regimenter außer Landes. Von 22 Cavallerie-Regimentern, die in Ungarn stationirt sind, sind 11 ungarisch und 11 fremd; es bleiben daher drei ungarische Cavallerie-Regimenter im Auslande. Von den 13 Artillerie-Regimentern werden in Ungarn 4 stationirt, davon drei ungarisch organisiert werden. Es stellt sich demnach heraus, daß Ungarn eine unverhältnißmäßige Quote zur Infanterie abstellt.

Zur Bahnhoffrage.

J.—. Arad, 18. Juni.

Herr Dr. Schöpke brachte in Nr. 165 dieser Blätter eine für unsere Stadt hochwichtige Frage, die „Bahnhoffrage“, zur Sprache; um nun die diesbezügliche Discussion fortzusetzen und vielleicht auch im Interesse des allgemeinen Wohles wünschenswerthe Aufschlüsse zu geben, schreiben wir diese Zeilen.

Sind wir gut informiert — und wir haben alle Ursache, das zu glauben — so war es allerdings eine „höhere Inspiration“, welche die Magazinsverwaltung der hiesigen Theißbahnstation veranlaßte, in so unglaublich kurzer Zeit zu leisten, was früher als absolut unmöglich hingestellt wurde, nämlich: die in den Magazinen aufgestapelten Waaren binnen 24 Stunden zu verladen und zu expediren.

Es war die Ankunft zweier „Häupter“ der Theißbahn-Gesellschaft avisiert!

Ist dies richtig, so liegt die Vermuthung sehr nahe, und wir glauben es selbst als gewiß annehmen zu können, daß die hier thätig gewesene Action folgenden Weg genommen: Der hiesige Handelsstand wandte sich an das hohe ung. Ministerium, um prompte Untersuchung und Abhilfe flehend, das hohe Ministerium setzte sich mit der Theißbahn-Verwaltung ins Einvernehmen und letztere gab der Arader Stations-Verwaltung einen wohlgemeinten Wink, — auf daß die „Häupter“ „zu ihrer Ueberraschung“ von den denuncirten haarsträubenden Mißzuständen auch nicht eine Spur finden mögen.

Richtiger sollten diese Zeilen mit „Staatshilfe“ überschrieben sein, denn dieses vielgerühmte Princip ist es, dessen practische Durchführung hier eine charakterisirende Beleuchtung erhält.

Seit Jahren bittet und drängt der hiesige Handelsstand, die hohe ung. Regierung möge dahin wirken, daß Arad in Berücksichtigung seines lebhaften und sich von Tag zu Tag noch steigenden Verkehrs einen größeren, den Anforderungen einer Centralstation entsprechenden Bahnhof erhalte, ferner, daß bis zur Vollendung des neuen Bahnhofes durch Vermehrung der lokalen Arbeitskräfte und durch vernünftige Bahnhof- und Magazins-Manipulation den in Permanenz erklärten Uebelständen wenigstens zum Theil gesteuert werde.

Seit Jahren werden wir von der hohen Regierung verrißet, durch alle möglichen Versprechungen beruhigt und hingehalten und

seit Jahren werden unsere Verkehrsstände progressiv miserabler und unerträglich. Es kann geradezu behauptet werden, die Theißbahn will unseren Beschwerden nicht Rechnung tragen und die Regierung — läßt sie eben gewähren.

Die Wünsche des letzten Ausschreies unseres Handelsstandes kann uns nur in dieser Ansicht bestärken, denn anstatt sofort eine strenge und unparteiische Untersuchung zu veranlassen und berart zu tracten, den nicht enden wollenden Klagen auf den Grund zu kommen — wird die Sache wieder im „freundschäftlichen

Wege“ hübsch planirt und dem leidenden Publicum Heilig um den Kruno geschmiert.

„Zahlet und schweiget“, scheint sonach das Motto unserer „Staatshilfe“ zu sein!

Tagesneuigkeiten.

Arad, 19. Juni. Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Geehrte Redaction!
 Im Interesse der Humanität bitte ich, von dem Inhalte der bei legenden Zuschrift Kenntniß zu nehmen und das Ihnen geeignet erscheinende hierdon freundschaftlich veröffentlichen zu wollen. Im Voraus Ihnen dafür dankend, zeichnet ic. ic.

Arad, den 19. Juni 1871.

Heinrich Blau m. p.
 Statt eines Auszuges, wie es der sehr geehrte Schreiber der vorstehenden Zeilen wünscht, glauben wir am Besten zu thun, wenn wir die ganze an denselben gerichtete Zuschrift abdrucken; um so mehr, als diese den Verfassern derselben, wie Denjenigen an welchen sie gerichtet ist, nur zur vollsten Ehre gereichen kann. Das Schreiben an Herrn Blau lautet wörtlich:

Ev. Wohlgeboren!
 Die glänzenden und zahlreichen Beweise, welche Ev. Wohlgeboren für das Gemeinwesen unserer geliebten Stadt und deren humanitäre Anstalten an den Tag gelegt, bieten uns die Gewißheit, daß wir Ev. Wohlgeboren nicht nur bereit finden, unsere gegenwärtige ergebene Bitte entgegen zu nehmen, sondern daß Sie uns auch entschuldigen werden, wenn wir Sie zu belästigen uns erlauben.

Da es uns bekannt, daß Ev. Wohlgeboren den hiesigen humanitären Anstalten, fast überall durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger berufen, theils als Präses, theils als Ausschußmitglied vorstehen, erlauben wir uns anliegend 400 fl. zu übermachen, und unsere ergebene Bitte dahin anzuschließen, hiervon:

- 100 fl. dem Fonde des Arader israel. Humanitätsvereines,
- 50 „ „ „ „ „ israel. Frauenvereines,
- 50 „ „ „ „ „ Ausstattungsvereines,
- 50 „ „ „ „ „ isr. Vereines für Krankenpflege und Leichenbestattung,
- 50 „ „ „ „ „ Comitats-Spitales, bürgerl. Wohlthätigkeitsvereines,
- 50 „ „ „ „ „ bürgerl. Frauenvereines

gütigst zuzuführen.
 Seien Ev. Wohlgeboren der Dolmetsch unserer Gefühle, wie sehr wir es bedauern, das Können unseres aufrichtigen Willen nicht gleichstellen zu können, wir es aber gewiß stets für unsere heilige Pflicht erachten, und bereit sein werden, zu jeder Zeit nach unseren bescheidenen Kräften zur Verringerung der Noth unserer Mitmenschen das Mögliche zu leisten.

Genehmigen Sie den Ausdruck unserer Hochachtung, mit der wir bleiben Ihre ergebenen

M. S. Schulhof & Sohn.

Arad, 18. Juni 1871.

(Neue Telegraphenstationen.) Auf der Strecke der I. Siebenbürger Eisenbahn sind neue Telegraphen-Stationen eröffnet worden, u. z. wurde die Eisenbahnstation Konop zur Aufnahme von Privatdepeschen ermächtigt und die Station Kalan (Zeyk-salva) an der Bißka-Petrovschyr Strecke mit beschränktem Dienst eröffnet. — Wenn diese neuen Stationen in der Weise den Telegraphendienst versehen werden, wie die bereits bestehenden auf dieser Strecke, dann haben wir wenig Ursache, dieser Vermehrung uns zu freuen; denn sie werden nur dazu beitragen, die gerechten Beschwerden des correspondirenden Publicums zu vermehren. So erhielten beispielsweise wir selbst Sonntag Vormittags um halb 11 Uhr ein Telegramm, das Samstag Abends um 6 Uhr 40 Minuten in Soborsin aufgegeben wurde. Wird also der Diebst auf der erwähnten Strecke nicht mit größerer Pünctlichkeit als bisher besorgt werden, dann wäre es gleich besser, die Stationen für die Privatcorrespondenz ganz zu schließen, als sie zu vermehren; denn wie es jetzt geht, erhält man auf dem Postwege schneller Nachrichten, wie auf dem des Telegraphen.

* Zum Brande des Breslauer Theaters wird noch Folgendes mitgetheilt: Mittwoch um 4 Uhr Nachmittags fand auf dem Polizei-Präsidium in Breslau im Beisein des Herrn Theaterdirectors Hoch und mehrerer Bühnenmitglieder die Eröffnung des geretteten eisernen Geldschrankes statt, in welchem der Theater-Pensionsfond in der Höhe von 5500 Thalern noch unverehrt vorgefunden wurde. Durch das Brandunglück ist wohl unstreitig Director Hoch am schwersten betroffen worden, indem fast sämtliche für das Theater zum größten Theile erst neu angeschafften Garderobestücke und alle zum Theater gehörigen Utensilien verbrannt sind. Da

sich allein die Ausstattungskosten für die Zauberpöffe „Ella“ auf circa 4000 Thaler belaufen, so kann man hienach ungefähr beurtheilen, welcher Schaden Herr Hoch durch diesen Brand erwachsen ist. Leider war das zur Bühne gehörige Inventar nur in geringer Höhe, ein Theil der neuerdings erst angeschafften Garderobestücke überhaupt noch gar nicht versichert. Die im Probe-Musiksaale vorhandenen beiden Flügel-Instrumente, ein auf der Bühne befindliches Harmonium eine doppelte sehr elegante Möbel-garnitur, welche mit gelbem Damast bezogen war, sowie eine große Menge alterthümlicher unerseßbarer Requisiten sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Gegenwärtig sind ungefähr zweihundert Personen, zumeist Familienväter, sowohl vom Opern- als auch vom Schauspiel-Personal, die Mitglieder der Theater-Capelle und die beim Theater beschäftigten Arbeiter brotlos geworden. Wenn auch auf der Sommerbühne im Untergarten binnen Kurzem wieder die Vorstellungen beginnen dürfen so wird doch dort nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil des Gesamt-Personales Beschäftigung finden können. Wie die Breslauer Blätter ernehmen, liegt es nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß noch in diesem Jahre mit dem Wiederaufbaue des Stadttheaters begonnen wird. Bezüglich der Angaben über die bei der „Thuringia“ für das Stadttheater versicherte Summe erklärt die General-Agentur der genannten Gesellschaft, daß von der Versicherungssumme von 55.000 Thalern die Gesellschaft nur 8000 Thaler für eigene Rechnung gezeichnet hat, der übrig Betrag von 47.000 Thalern aber bei verschiedenen anderen Versicherungs-Gesellschaften in Rückversicherung gegeben worden ist. Da der zu ersetzende Schaden voraussichtlich nur etwa zwei Drittel der versicherten Summe betragen dürfte, so wird die „Thuringia“ selbst höchstens 5500 Thaler an Schadenersatz zu tragen haben.

Arader Lloyd.

Wien, 18. Juni. Die Symptome einer allmähigen Erschlaffung des Verkehrs bis zum gänzlichen Stillstand desselben treten mit jedem Tage schärfer hervor; schon jetzt ist der Verkehr auf ein so sehr geringes Maß herabgesunken, daß nicht einmal die trotz der drückenden Hitze müthig ausharrende Coullisse ihre bescheidene Rechnung dabei findet, und wenn uns der Himmel noch viele solche schöne Tage schenkt, wie wir sie gegenwärtig genießen, so werden sich auch die Reichen der Coullisse erheblich lichten und was zurückbleibt, ist zu ohnmächtig, um die Börse zu stimuliren. Für den Reporter ist es unter diesen Umständen schwierig, bei fast gänzlichem Mangel an Material seinem Berufe in entsprechender Weise Rechnung zu tragen; es erübrigt uns daher nur, die ganz unbedeutenden Variationen, die heute stattfanden, zu constatiren. Creditactien bewegten sich zwischen 290.75 und 290.60, Anglo-Austria besserten sich von 246 bis 246.70 und Unionbank von 283.25 auf 284.10, Lombarden mit 177 und 176.80 gehandelt. Csethalbahn wurden durch forcirtes Angebot einer gewissen Clique auf 160.50 gedrückt. Franco-Austria hielten sich bei 121.90, Tramway in Folge des schönen Sonntags bis 226. — gehoben. Staatsbahn zu 426.50 begehrt. 1860er Lofz ermäßigten sich von 100.80 auf 100.70 und 1864er Lofz bis 126.70. Zwanzig-Francsstücke stuzierten bei 9.83 1/2.
 Um 12 Uhr, wo wir unseren Bericht schließen, hießen: Creditactien 290.50, Anglo-Austria 246.50, Lombarden 176.80, Franco-Austria 121.90, Zwanzig-Francsstücke 9.83.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. Juni.

1% Metalliques	52.35
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
5% National-Anlehen	69.—
5% Staats-Anlehen	100.—
5860er Staats-Anlehen	779.—
Banfactien	289.10
Creditactien	289.10
London	123.75
Silber	121.80
R. f. Münz-Ducaten	5.88
Napoleon'd'or	9.84

Bestschießen vom 19. Juni.

	Ragel	Bierex	Dreier
Koßka Gustáv	—	1	3
Müller Josef	—	2	—
Widenauer Johann	—	1	6
Náray Imre	—	1	6
Wally Mathias	—	1	1
Silobský Peter	—	—	6
Drescher Alois	—	—	2
Druckmüller Gustáv	—	—	1
Außerdem 66 Zweier und 59 Einser.			

